

EG+16 Manches Holz ist schon vermodert

Meike Friedrich

Das Passionslied „Manches Holz“ EG+16 wurde 2010 von Ilona Schmitz-Jeromin geschaffen und setzt eine Kenntnis des Passionsgeschehens voraus. Außer dem Stichwort „Kreuz“ findet sich kein Hinweis auf das neutestamentliche Geschehen um Jesus Christus. Es ist somit ein Lied, das sich an „geübte“ Christenmenschen wendet. Es ist nicht dazu geeignet, Wissen über das Passionsgeschehen zu vermitteln oder daran zu erinnern.

Jede der vier Strophen beginnt mit der Aussage, dass manche Ereignisse schon längst vergangen und vorbei sind, vergleichbare Ereignisse aber ebenso heute noch aktuell sind. Diese „Ereignisse“ werden nur durch ein einziges Wort umrissen (Holz, Zorn, Wort, Trost). Es folgt dann jeweils gleichlautend eine Hinwendung zum Kreuz und dem „Blick zum Himmel“ und abschließend eine Formulierung, die inhaltlich an das Eingangswort der Strophe anschließt.

Die **erste Strophe** beginnt mit dem Wort „Holz“ und der Feststellung, dass manches Holz schon längst der Vergangenheit angehört, schon „vermodert“ ist, dass manches Holz aber „frisch geschlagen“, also Teil des unmittelbaren Lebens ist. Der Begriff „Holz“ scheint hier als ein Synonym für das menschliche Leben verwendet worden zu sein. Bäume brauchen ebenso wie Menschen Zeit, um heranzuwachsen und Früchte zu bringen. Und genau wie Menschen fallen sie am Ende ihrer Lebenszeit um und sterben, oder werden gefällt, also gewaltsam aus dem Leben gerissen. Der Tod war also immer schon unausweichlicher Teil des menschlichen Lebens. Das Stichwort „Holz“ leitet ganz organisch über zum Kreuz, das aus Holz bestand und bis heute Menschen einlädt, sich „darum zu versammeln“, um sich zu erinnern. Vielleicht greift dieses Bild die mittelalterliche Vorstellung vom „Lebensbaum“ auf. Er steht im Paradies und seine Früchte können vom Menschen nach der Wiederauferstehung gegessen werden. Doch in erster Linie sammeln sich am Kreuz „Splitter der Erinnerung“ und „Trauer, die wir in uns tragen“. Beides lässt sich deuten als Erinnerung an den Tod Jesu am Kreuz und die Trauer, die dieser Tod bis heute auslösen kann.

„Zorn“ ist das Stichwort der **zweiten Strophe** und sehr spannend mit Blick auf das Passionsgeschehen. Zorn ist ein Wort, das im Kontext der Passionsgeschichte nicht fällt. Es ist allerdings ein Wort, das in der Geschichte des Christentums eine nicht unwesentliche Rolle gespielt hat, denn „Zorn“ mündet nicht selten in Mord oder Krieg. Im Passionsgeschehen ist von Zorn keine Rede. Man kann vermuten, dass auf römischer Seite bestimmte Interessen vorlagen, aber dass dort jemand tatsächlich zornig gewesen ist, ist unwahrscheinlich. Das ist eher auf jüdischer Seite zu vermuten. Wenn in einer sowieso schon bedrückenden Situation (Besatzung durch die Römer) eigene Gemeindemitglieder wie Jesus auf einmal eigene Gedanken verbreiten und so im Widerstand zur Lehre standen, dann kann das unter Umständen Zorn wecken. Davon ist aber in der gesamten Passionsgeschichte keine Rede. Nun wird ja auch gesagt, dass „mancher Zorn ... längst

erloschen“ ist, also keine aktuelle Relevanz mehr hat. Weiter wird ausgeführt, dass „mancher Zorn ... neue Fragen“ birgt. Hier lohnt es sich, auf die heutige Zeit zu schauen. Welche „neuen Fragen“ haben Menschen, die das Lied heute singen mit Blick auf eine zornige Grundhaltung? Hier muss deutlich gesagt werden, dass eine kritische, ablehnende Haltung gegenüber jüdischen Menschen keine Haltung der Vergangenheit ist, sondern nach wie vor Realität im Hier und Jetzt unter Christen und Nichtchristen hat. Insofern ist die Strophe sehr weise formuliert, wenn sie sich fortsetzt mit den Worten: „bei dem Kreuz, mit Blick zum Himmel lodern auf in diesen Tagen Funken der Erinnerung, aus der Asche neue Klagen.“ Das Passionsgeschehen mit dem Stichwort „Zorn“ in Verbindung zu bringen, ist ein sehr nachdenkenswertes Vorgehen, denn es offenbart die Empfindlichkeit, die nach wie vor existiert, ebenso wie die Folgen, die es haben kann. „Funken der Erinnerung“, also nur ganz kleine Anlässe, scheinbare Nebensächlichkeiten können zum Anlass werden, einen Brand wieder auflodern zu lassen und Anlass zu „neuen Klagen“ zu werden. Auch dieser Strophe gelingt es, das längst vergangene Passionsgeschehen in unser „Heute“ einzutragen und mit einer Relevanz auszustatten, die unmittelbar empfunden werden kann.

Die **dritte Strophe** stellt das „Wort“ in den Mittelpunkt, allerdings zunächst das unausgesprochene, „schweigende“ Wort der Seele. Worte sind der Grundstock menschlicher Verständigung und auch des menschlichen Begreifens. Insofern stellt das schweigende Wort eigentlich eine Unmöglichkeit dar. Worte sind nur existent, wenn sie formuliert und ausgesprochen werden. Andernfalls sind es nur Gedanken, aber noch keine Worte. Man kann in dieser Formulierung wieder eine Umschreibung für Jesus Christus sehen, der das Wort Gottes den Menschen nahegebracht hat und nun durch den Tod zum Schweigen gebracht wurde. Der Anblick des Gekreuzigten, das Nachdenken über den Tod Jesu Christi, macht im wahrsten Sinne des Wortes sprachlos. Zumindes kann das eine angemessene Reaktion sein. Der Mensch reagiert aber seinerseits angesichts dieses Todes nicht nur wortlos, sondern auch mit „lauten Klagen“. Diese Formulierung greift das Ende der zweiten Strophe wieder auf, die Klagen, die aus vergangenem Zorn aufwachsen. Die Klagen, die jetzt beim Kreuz unter dem Himmel erklingen, führen weiter. Es ist eine menschliche Eigenschaft, dass bestimmte Gefühle wieder realistisch werden, wenn laut an sie erinnert wird. Die „Funken der Erinnerung“ sind eine gute Formulierung, denn heutzutage kann niemand mehr echtes Zeugnis über die Kreuzigung ablegen. Aber jeder Mensch, der sich „erinnern“ lässt, wird eine persönliche Ahnung davon bekommen, welchen Schrecken, welche „Wunden“ geschlagen wurden. Und für viele Menschen ist es bis heute eine Realität, dass der Tod Christi ein Ereignis war, an das erinnert werden muss und das bis heute noch manche Verletzung nach sich zieht.

Die **vierte und letzte Strophe** beschreibt die Wirkung, die der Kreuzestod aber eigentlich nach sich ziehen sollte. „Trost“ ist hier das zentrale Wort. Zunächst ist wieder nur von einem unsichtbaren, „verborgenen“ Trost die Rede. Hier kann man durchaus an heutige Glaubenserfahrungen denken, die oftmals nicht mehr, oder wenn, dann nur sehr

versteckt, vorhanden sind. Ermutigend ist daher die zweite Formulierung „mancher Trost will Hoffnung wagen“. Der Kreuzestod kann auch heute noch manches in Bewegung bringen. „Trost will Hoffnung wagen“ ist eine solche Bewegung. Es ist für jeden Menschen ein Akt, ein Wagnis, anderen gegenüber vom Glauben zu erzählen und insbesondere vom Tod (und der Auferstehung) Jesu zu berichten. Die Strophe erzählt von den Folgen, die der Tod Jesu hat, in sehr zurückhaltender Weise. „Träume der Erinnerung“ werden diese Folgen genannt. Vielleicht ist das für Menschen heute eine angemessene Formulierung, denn viele verspüren keinen Mut, keinen Impuls mehr, ihre Glaubensüberzeugung laut in der Öffentlichkeit zu äußern. Allerdings kann man an dieser Strophe diese Zurückhaltung genauso auch kritisieren, denn wenn keiner mehr laut über Tod und Auferstehung Jesu Christi redet oder nachdenkt, ist der Glaube nicht mehr wiederzubeleben.

Das Lied ist in d-Moll geschrieben. Auffallend ist, dass alle Kernworte der Strophen immer auf die Zählzeit 3 innerhalb des 4/4-Rhythmus fallen. In jedem zweiten Takt wird der gleichmäßige Rhythmus durch eine Synkope variiert. Die Gleichmäßigkeit, mit der dieses Phänomen auftaucht, macht es sicher leichter, das Lied zu singen und sorgt gleichzeitig dafür, dass dem Text immer wieder Aufmerksamkeit zuteil wird. Die Zeile „bei dem Kreuz, mit Blick zum Himmel“ beginnt mit einem Oktavsprung hinauf zu der höchsten Note des Liedes, so dass immer das „Kreuz“ im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt wird.